

## Protokoll zur Auftaktveranstaltung Regionaltypisches Bauen und Tourismus im UNESCO- Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

**Datum, Ort:** 12.07.2017, 10.00-16.00 Uhr, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE)

**Moderation:** Prof. Dr. Hartmut Rein (BTE), Prof. Dr. Jürgen Peters (HNEE) und Juliane Koch (BTE)

*Im nachfolgenden Text wird für das bessere Leseverständnis die männliche Form (z.B. Gästeführer) benutzt. Selbstverständlich ist hiermit immer auch die weibliche Form gemeint.*

- 
- |       |   |
|-------|---|
| TOP 1 | Begrüßung und Projektvorstellung          |
| TOP 2 | Impulsvorträge zu Baukultur und Tourismus |
| TOP 3 | Workshop I: Baukultur-Verständnis         |
| TOP 4 | Workshop II: Treiber und Hemmnisse        |
| TOP 5 | Ergebnispräsentation und Verabschiedung   |
| TOP 6 | Impressionen zur Veranstaltung            |

Das Protokoll ergänzt die am 12.07.2017 gezeigte Präsentation (siehe Anhang).

### TOP 1 Begrüßung und Projektvorstellung

---

Einleitend begrüßte Frau Dr. Ulrike Garbe (Leiterin Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin) die Anwesenden herzlich und wünschte einen erfolgreichen Tag. Anschließend stellte Frau Petra Buchholz (Landkreis Uckermark) das vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) geförderte Projekt „Regionaltypisches Bauen und Tourismus im UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin“ sowie dessen Ablauf vor und erläuterte die damit verbundenen Zielsetzungen. Als primäres Ziel wurde hierbei die **Förderung der Zusammenarbeit zwischen Baukultur und Tourismus in der Praxis** benannt.

Daran anknüpfend begrüßte auch Herr Prof. Dr. Rein (BTE) im Namen der Auftragnehmer die Teilnehmer und erläuterte die Ziele der Auftaktveranstaltung:

- Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses für regionaltypisches Bauen
- Identifizierung von Hemmnissen und Treibern von Baukultur im Tourismus
- Perspektivwechsel

## TOP 2 Impulsvorträge zu Baukultur und Tourismus

Im Anschluss leitete Herr Uwe Graumann (Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin) die Sitzung mit einer Vorstellung des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin inhaltlich ein. Hierbei beleuchtete er vor allem die **Entwicklungsschritte** des Biosphärenreservates auf dem Weg **zur Modellregion** für Baukultur und Tourismus.

Weitere thematische Impulse gab Herr Prof. Dr. Jürgen Peters (HNEE), indem er den Begriff „Baukultur“ genauer definierte sowie regionale baukulturelle Besonderheiten anhand von prägnanten Beispielen präsentierte. Hierbei betonte er auch das bislang nicht genutzte **Potenzial der Region Barnim-Uckermark**, ihr **industriekulturelles Erbe** als Element regionaler Baukultur für touristische Zwecke zu nutzen. Weiterhin thematisierte er die Problematik, dass die **Resultate des Alltagsbauens** nicht durch Architekten geplante, sondern durch **von der Stange gekaufte Fertighäuser** bestimmt werden. Durch die daraus resultierende unharmonische Einbettung in die umgebenden Siedlungs- und Landschaftsstrukturen kann dies eine Verwässerung dieser örtlichen Strukturen zur Folge haben.

Zum Ausklang der Impulsvorträge zeigte Herr Prof. Dr. Hartmut Rein (BTE) gute Beispiele regionaler Baukultur im Tourismus aus Nah und Fern auf. Diese orientierten sich an den **Hauptkontaktpunkten eines Touristen mit der Baukultur** und umfassten die Aspekte Anreise, Unterkunft, Tourist-Information sowie Ausflüge und Freizeitinfrastruktur.

## TOP 3 Workshop I: Baukultur-Verständnis

Nachfolgend initiierte Frau Juliane Koch (BTE) die erste Workshop-Runde. Ziel dieser Gruppenphase war es, ein **gemeinsames Verständnis von Baukultur** zu schaffen und **Berührungspunkte mit dem Tourismus** zu identifizieren. Hierzu wurden die Teilnehmer in drei Arbeitsgruppen aufgeteilt. Innerhalb dieser Gruppe galt es, individuelle Baukultur-Verständnisse zu sammeln, Schnittstellen zwischen Baukultur und Tourismus zu erarbeiten sowie zusammenfassend ein gemeinsames Baukultur-Verständnis zu dokumentieren. Die Ergebnisse sind, beginnend mit der Synthese der Diskussion, im Folgenden dargestellt.

Abb. 1 Synthese der Diskussion: ein gemeinsames Baukultur-Verständnis

Vorgegebene Halbsätze	Ergänzung der Teilnehmer
Unter regionaltypischer Baukultur verstehen wir ...	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>den <b>Erhalt historischer Bausubstanz</b>, da noch so viel Altes da ist.</li> <li>Dabei muss sich Neubau/Ersatzbau in alte Formen, Materialien, Kubatur einpassen.</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>die <b>Rücksichtnahme</b> auf die Wiedererkennbarkeit der historisch gewachsenen Strukturen und Bauweisen am Ort.</li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>ein <b>Spiegelbild</b> von z.T. <b>von Spannungsverhältnissen</b> geprägten Prozessen in der Region.</li> <li><b>Vielfalt</b> (Feldstein, Backstein, Fachwerk, Schuppen, Garagen, DDR-Bauten) im Kontext mit den Lebenswelten der Einwohner und Zugezogenen.</li> </ul>

Die regionalbezogene Gestaltung von Orten sowie die Nutzung und Pflege von Kulturlandschaften schaffen die Grundlage für ...	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Tourismus.</b></li> <li>■ <b>Wertsicherung</b> des Immobilienbesitzes.</li> <li>■ <b>Stolz</b> der Besitzer.</li> <li>■ Identifikation der Bürger des Ortes.</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ die <b>Identifizierung</b> der Menschen <b>mit ihrer Heimat.</b></li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ eine qualitätsvolle <b>Herausarbeitung</b> der vorhandenen <b>Vielfalt.</b></li> <li>■ eine <b>intakte Kulturlandschaft.</b></li> </ul>
Durch eine regionaltypische Baukultur gewinnt die Region an ...	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Identität.</b></li> <li>■ Anziehungskraft.</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Attraktivität.</b></li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Identität in ihrer Vielfalt.</li> <li>■ <b>Wertschätzung</b> von Touristen und Einwohnern.</li> <li>■ <b>Profil</b>, aber nur im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat.</li> </ul>
Der Gast, der eine authentische Reise-Erfahrung sucht, profitiert von ...	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ einem <b>unverwechselbaren Ort.</b></li> <li>■ Ein solcher Gast kommt wieder und erzählt es weiter.</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ der Unverwechselbarkeit der Region und der Vermittlung von <b>Hintergrundwissen.</b></li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>zielgruppenspezifischen</b> Angeboten.</li> <li>■ <b>Qualität</b> und <b>Ehrlichkeit</b> der Angebote.</li> <li>■ der Identifizierung der Einwohner, aber nur, wenn diese „mit im Boot“ sind (<b>Partizipation</b>).</li> <li>■ der Klarheit aller Akteure über Tragfähigkeit im Biosphärenreservat/sanftem Tourismus.</li> <li>■ <b>Stadt-Land-Dialogen.</b></li> </ul>
Kooperation zwischen Baukultur und Tourismus bedeutet ...	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ miteinander reden und entsprechende Orte und Gremien etablieren.</li> <li>■ <b>gemeinsame Veranstaltungen und Verabredungen.</b></li> <li>■ Wertschöpfung vor Ort.</li> <li>■ <b>Einwirkung auf Politik und Ämter.</b></li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Wertschöpfung.</b></li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Offenheit</b> gegenüber Belangen anderer.</li> <li>■ <b>Abstimmung</b> unter den einzelnen Akteuren in ihren Bereichen.</li> <li>■ Involvieren der Bürger und der Politik.</li> </ul>
Die historische Siedlungsstruktur mit ihren typischen Elementen (z.B. Dreiseithöfe und Dorfanger) sollte grundsätzlich bei allen baulichen Maßnahmen ...	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ im Vordergrund stehen.</li> <li>■ <b>geschützt</b> werden.</li> <li>■ <b>wertgeschätzt</b> werden.</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Maßstab sein.</li> </ul>
Die Anordnung und Ausrichtung neuer Gebäude sollte sich ...	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ in den Kontext <b>einpassen.</b></li> </ul>

Diese Synthese ergab sich aus einer umfangreichen Diskussion zum Verständnis von Baukultur:

Abb. 2 Detail-Ergebnisse zum individuellen Verständnis von Baukultur

Verständnis von Baukultur allgemein
<b>Gruppe 1 (Moderator: Herr Prof. Dr. Rein)</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>■ Baukultur hat mit <b>Verantwortung</b> zu tun, insbesondere bei Behörden/Ämtern</li><li>■ <b>Gestaltungssatzungen</b> sind wichtig</li><li>■ <b>Landesdenkmalpflege</b> „blutet aus“</li><li>■ <b>Verschiedene Ansichten</b> „Zugereister“ versus Alteinwohner</li><li>■ <b>Touristen erkennen Baukultur an</b> und kommen genau deswegen</li><li>■ <b>Einheimische</b> zeigen überwiegend <b>wenig Engagement für regionale Baukultur im Alltagsbau</b>.</li></ul>
<b>Gruppe 2 (Moderator: Herr Prof. Dr. Peters)</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>■ Baukultur als Entwicklungsprozess:<ul style="list-style-type: none"><li>■ Baukultur unterliegt einer <b>kontinuierlichen Entwicklung</b>, u.a. könnten daher ggf. auch DDR-Plattenbauten als Baukultur angesehen werden. <b>Notwendigkeit der Klärung, welche Epochen zur regionalen Baukultur zählen</b> und welche Gebäude schützenswert sind. Dissens: Baukultur umfasst alle Ergebnisse gesellschaftlicher Entwicklungen versus Baukultur muss sich in das Landschaftsbild einfügen und mit der Region harmonisieren.</li><li>■ <b>Erhaltenswerte Architektur sichern und entwickeln.</b></li><li>■ Im Rahmen dessen dennoch <b>Rückbesinnung auf Siedlungstraditionen</b> und die historische Baukultur. Der heutige Umgang mit dieser und die <b>Zusammenführung von Alt und Neu</b> sind wesentlich.</li></ul></li><li>■ Baukultur wird geprägt durch regionale Gegebenheiten:<ul style="list-style-type: none"><li>■ Die umgebende <b>Landschaft beeinflusst die Baukultur.</b></li><li>■ <b>Bauform und Material</b> müssen zum Ort und den dortigen Verhältnissen passen.</li><li>■ Aber: Nicht jeder Ort hat baukulturelle Identität.</li></ul></li><li>■ <b>Baukultur ist abhängig von den in der Region lebenden Personen:</b><ul style="list-style-type: none"><li>■ Für ein vollständiges Baukultur-Verständnis müssen Menschen Baukultur-Identitäten erkennen.</li><li>■ Dieses <b>Verständnis</b> für Baukultur <b>muss gefördert werden.</b></li><li>■ Baukultur ist eine <b>freiwillige Aufgabe</b>, die von Politik, Verwaltung und Privatpersonen <b>gemeinschaftlich</b> wahrgenommen werden muss, sie kann nicht erzwungen werden.</li><li>■ Baukultur erfordert das Aufzeigen positiver Beispiele.</li></ul></li><li>■ Baukultur für jeden Ort neu denken und <b>Individualität herausarbeiten.</b></li></ul>
<b>Gruppe 3 (Moderatorin: Frau Koch)</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>■ Baukultur ist ein <b>Spiegelbild von regionalen Prozessen:</b><ul style="list-style-type: none"><li>■ Baukultur spiegelt die Lebenswelten der Einwohner und der Kulturlandschaft wider.</li><li>■ Baukultur ist Beitrag und zugleich Resultat einer intakten Kulturlandschaft.</li><li>■ Jede Epoche hat ihre Bauwerke mit damals verfügbaren/gewünschten Materialien hinterlassen.</li><li>■ Baukultur gewinnt und verliert mit neuen Einflüssen bzw. Einflüssen von außen (z.B. durch Zugezogene, Trends) → Chance, Baukultur neu zu schaffen um „Wildwuchs“ von immer kürzer andauernden Trends entgegenzuwirken.</li></ul></li><li>■ Baukultur ist eine <b>Frage der Perspektive</b> (z.B. welche Materialien für die Baukultur typisch sind, hängt von der historischen Perspektive ab).</li><li>■ Inhomogene Baukultur in der Region (Feldstein, Backstein, Fachwerk, Straßendörfer, DDR-Architektur) als Chance verstehen und die <b>Kraft der Vielfalt</b> herausarbeiten.</li><li>■ Dissens: Analog zum Kulturbegriff kann auch Baukultur keiner Wertung unterliegen, jedoch gibt es in der Runde einen Wunsch nach qualitativem Bauen.</li></ul>

Das Verständnis von Baukultur wurde in den Arbeitsgruppen mit Beispielen untersetzt:

**Abb. 3 Beispiele regionaler Baukultur**

Beispiele regionaltypischen Bauens	Merkmale
<b>Gruppe 1 (Moderator: Herr Prof. Dr. Rein)</b>	
<b>Positive Beispiele</b>	
<b>Altkünkendorf</b>	Gut Altkünkendorf
<b>Blumberg</b>	Lenné-Park
<b>Eberswalde (OT Finow)</b>	Denkmalgeschützte Messingwerksiedlung
<b>Hirschfelde</b>	Historisches Rittergut und Parkanlage
<b>Jagow</b>	Rückbau von DDR-Sünden
<b>Klobbicke-Tuchen</b>	Ausnahme: Einheimische sind als positive Bauherrenbeispiele vertreten.
<b>Kraatz</b>	Touristen erkennen Sanierungen an.
<b>Negative Beispiele</b>	
<b>Biesenthal</b>	Längste „Villenstraße“ wird verfremdet.
<b>Brodowin</b>	Gestaltungssatzung „sensibles Bauen“ wird mit teuren Investitionen assoziiert – hier ist der Abbau von Vorurteilen notwendig.
<b>Greiffenberg</b>	Voreiliger Abriss eines historischen Gutshofes
<b>Oderberg</b>	Eindruck zerstörter Bauwerke
<b>Gruppe 2 (Moderator: Herr Prof. Dr. Peters)</b>	
<b>Angermünde</b>	Umnutzung einer Mälzerei als Wohn- und Geschäftsgebäude unter Beibehaltung des traditionellen Charakters
<b>Arendsee</b>	Herrenhaus von Stüler wird derzeit im historischen Kontext restauriert.
<b>Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde</b>	z.B. Neue Forstakademie (Haus 5) als baukulturelle Besonderheit
<b>Joachimsthal</b>	Biorama
<b>Lüdersdorf</b>	Vorlaubenhäuser
<b>Ringhotel Schorfheide</b>	Kombination aus modernem Seminarhaus und historischem Jagdschloss Hubertusstock
<b>Wandlitz</b>	Barnim-Panorama als historischer Dreiseit-Hof in moderner Bauweise mit angeschlossener Tourist-Information
<b>Wolletz</b>	Café „KaffeeKonsum“
<b>Sanierte Gutshäuser und Höfe</b>	z.B. Rehof Rutenberg, Landgehöft Buchenhain, Pferdehof Ruhнау, Gutshaus Suckow, Gutshaus Dammerow
<b>Gruppe 3 (Moderatorin: Frau Koch)</b>	
<b>Angermünde</b>	Altstadt
<b>Biorama</b>	Verbindung von Baukultur und Tourismus, private Initiative
<b>Friedrichswalde</b>	Straßendorf mit Stuck
<b>Gerswalde</b>	Zum Goldenen Löwen
<b>Lanke</b>	Gut Lanke
<b>Prenzlau</b>	Plattenbau neben der großen Kirche

Zudem wurden in dieser ersten Workshop-Phase Schnittstellen zwischen Baukultur und Tourismus erörtert:

Abb. 4 Schnittstellen zwischen Baukultur und Tourismus

Vorgegebener Oberbegriff	Anmerkungen der Teilnehmer
Naturschutz und Nachhaltigkeit	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Klimaschutzeffekte; steht und fällt mit lokaler/regionaler Akzeptanz</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Landschafts- und Ortsbilder</b> sind <b>wesentlich</b> für den Tourismus</li> <li>Kulturlandschaftstourismus schafft Grundlage für den Erhalt der Ortsbilder</li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Das <b>Biosphärenreservat</b> ist das <b>Alleinstellungsmerkmal der Region</b></li> <li><b>Nachhaltiger Tourismus</b>/sanfter Tourismus muss von Anfang an mitgedacht werden, um das Biosphärenreservat zu schützen → Tragfähigkeit muss gegeben sein</li> </ul>
Qualität der Angebote	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Neue Nutzung/Umnutzung historischer Gebäude</li> <li>Stil- und städtebauliche <b>Kompetenzen fehlen</b> v.a. bei Behörden</li> <li>Unterschiedliche Geschwindigkeiten: Berliner Baudruck und „Retorten“-Siedlungen versus Erhalt von schützenswerter Bausubstanz</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Notwendigkeit der <b>Sensibilisierung der Bevölkerung</b> für Baukultur</li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Baukultur ist vielfältig an Objekten, <b>Tourismus profitiert von dieser Vielfalt</b> durch die Möglichkeit <b>zielgruppengerechter Angebote</b></li> <li>Die Realität bzw. Vielfalt der <b>Baukultur</b> sollte <b>in der Tourismuswerbung</b> abgebildet werden</li> </ul>
Regionale Identität	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Örtliche Materialien</b>/Baustoffe</li> <li>Klimaschutzaspekte</li> <li>Bauleitplanung ist unpopulär</li> </ul>
	<b>Gruppe 3:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Wertschätzung der Baukultur</b> durch Gäste und (u.a. auch dadurch) Einwohner</li> <li>Bei neuen Projekten führt die <b>Partizipation der Bürger</b> zu einer größeren <b>Identifikation mit dem Vorhaben</b> bzw. mit der Region</li> </ul>
Wirtschaftliche Wertschöpfung	<b>Gruppe 1:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Vorschlag: „<b>Schwalbennester</b>“ als Anlehnung an Kuckucksnester-Initiative im Hochschwarzwald (Ferienwohnungen mit Inneneinrichtung im regionaltypischen Flair); Prüfungsbedarf, ob Realisierung möglich</li> <li><b>Landschafts- und Kulturangebote</b></li> <li>Verlust historischer Gebäude und damit ggf. auch von touristischem Reiz</li> <li>Wirtschaftliche Wertschöpfung schafft regionale Arbeitsplätze</li> <li><b>Wertvolles Bauen wird als Grundlage für wirtschaftliche Wertschöpfung</b> verstanden</li> </ul>
	<b>Gruppe 2:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Tourismus und wirtschaftliche Wertschöpfung</b> im Allgemeinen sind <b>wesentlich für den Erhalt regionaler Baukultur</b>, insbesondere auch von historischen Gebäuden</li> <li>Baukultur muss man sich leisten können, d.h. eine Region benötigt <b>finanzielle Mittel zum Erhalt</b> und zur Förderung von regionaltypischem Bauen</li> </ul>

(Fs. Wirtschaftliche Wertschöpfung)	<p><b>Gruppe 3:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Tourismus als Motor</b> der wirtschaftlichen Entwicklung im Dorf (Arbeitsplätze, Kaufkraft)</li> <li>■ Ausmaß der <b>Wertschöpfung abhängig von der Zielgruppe</b> und deren Budget</li> <li>■ Offene Frage: Wer (welche Ortschaft) darf oder soll vom Tourismus profitieren?</li> </ul>
Kooperation	<p><b>Gruppe 1:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>HNEE</b> kann durch Vertreter der Hochschule <b>Unterstützung</b> leisten und für <b>Sensibilisierung</b> werben</li> </ul>
	<p><b>Gruppe 2:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vorschlag: Etablierung von <b>Beratungsleistungen</b> in Bezug auf regionaltypisches Bauen: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ziel: <b>Vermittlung</b> von/<b>Sensibilisierung</b> für Kulturlandschaft und Baukultur</li> <li>▪ Genehmigung mit Beratung verbinden</li> <li>▪ Schaffung einer Beratung auch für Bauprojekte mit dem Ziel der Umnutzung historischer Gebäude</li> </ul> </li> <li>■ Notwendigkeit von <b>Förderinstrumenten</b></li> </ul>
	<p><b>Gruppe 3:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Offenheit</b> gegenüber Belangen der anderen, Abbauen von Kirchturmdenken</li> <li>■ Touristiker auf allen Ebenen (Land/Region/Ort) müssen sich über <b>maximale touristische Tragfähigkeit des Biosphärenreservats</b> verständigen</li> <li>■ <b>Abstimmung</b> auch unter den einzelnen Parteien im Tourismus untereinander notwendig</li> <li>■ „<b>Stadt-Land-Dialog</b>“ mit Zugezogenen notwendig</li> <li>■ Forderung nach <b>politischer Einbindung</b></li> <li>■ Hineintragen der Diskussionsprozesse in die Dörfer notwendig</li> </ul>
Andere Nennungen	<p><b>Gruppe 1:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Hohe Verantwortlichkeit bezogen auf internationalen Vergleich</li> <li>■ Fördermittelanträge sind zu kompliziert</li> <li>■ <b>Sensibilisierung der Bevölkerung</b> (→ Homepage wie Katalog von positiven Beispielen ohne Honorar und/oder baukulturelle Pflichtberatung)</li> </ul>

## TOP 4 Workshop II: Treiber und Hemmnisse

Nach der Mittagspause wurden die Ergebnisse der ersten Workshop-Runde im Plenum zusammenfassend dargestellt. Anschließend leitete Frau Juliane Koch (BTE) in den zweiten Workshop ein, der der **Identifizierung von Treibern und Hemmnissen im regionaltypischen Bauen und Tourismus** galt. Hierfür fanden sich die Teilnehmer in drei neu kompositionierten Gruppen zusammen und rotierten im 30-minütigen Rhythmus zu insgesamt drei Thementischen, welche die wichtigsten Stakeholder-Gruppen in Bezug auf Baukultur und Tourismus repräsentierten: **Bauherren, Touristen und Behörden**. Im Zuge dieser Workshop-Runde sollten sich die Teilnehmer mit der jeweiligen Rolle identifizieren und für diese Interessensgruppe relevante Treiber und Hemmnisse definieren, die im Folgenden tabellarisch dokumentiert sind:



Abb. 5 Hemmnisse und Treiber aus der Perspektive der Bauherren

Hemmnisse	Wünsche / Treiber
<b>Infrastruktur und Bauvorhaben in der Region</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>Verfügbarkeit von <b>Grundstücken</b></li> <li>Lage von und Informationen über <b>Kinder- gärten und Schulen</b></li> <li><b>Anbindung</b> an ÖPNV und Autobahn entscheidend für Bauvorhaben</li> <li><b>Barrierefreiheit</b> bei touristischen bzw. öffentlichen Gebäuden, insbesondere bei der Eingangssituation</li> <li><b>Brandschutzauflagen</b> bei touristischer und öffentlicher Nutzung sehr hoch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Ausnutzung des Ermessensspielraums</b> der Behörden, auch in Bezug auf den Außenbereich</li> <li>Möglichst <b>wenig Auflagen</b>, z.B. für Toskanahaus-Bau (ggf. Konflikt mit der Förderung regionaler Baukultur)</li> <li>„Bestandsschutzvertrauen“ auf Statik</li> <li><b>Weniger strenge Energieeinsparverordnung</b> ENEC (nicht für Denkmale) und mehr Effizienz</li> </ul>
<b>Baufinanzierung</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Baukosten</b> in Relation zu eigenen finanziellen Möglichkeiten</li> <li><b>Grundstückspreise</b></li> <li><b>Denkmalschutz</b> muss geeignete Bauvorhaben durch <b>Förderung/ Sonderabschreibung</b> unterstützen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Förderung von <b>ökologischem Bauen</b> und Unterstützung entsprechender Netzwerke (auch in der Ausbildung)</li> <li>Entwicklung Anleitung für „<b>Typenhaus</b>“ mit Plänen etc. für Menschen mit geringem Einkommen (Grundgedanke: Wahrung regionaler Baukultur muss nicht teuer sein!)</li> </ul>
<b>Kommunikation und Informationsfluss</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Behörden als Dienstleister</b> für Bürger</li> <li><b>Touristische Informationen</b> (z.B. Auslastung, Zielgruppen,...)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schaffung einer Plattform für Häuser/Grundstücke, die nicht im Interesse von Maklern liegen, d.h. <b>Plattform am Maklermarkt vorbei</b></li> <li>Aufbereitung und <b>Kommunikation guter Beispiele und Informationen</b> für regionale Baukultur inklusive <b>Kostenangabe</b> für Bauwillige; diese müssen leicht auffindbar sein und online zur Verfügung stehen (vom LK und der Architektenkammer etc. gemeinsam getragene <b>Internetplattform</b>)</li> <li><b>Satzungen</b> online und leicht auffindbar <b>zur Verfügung stellen</b> bzw. über Vorhandensein von Satzungen/Planungsvorgaben informieren</li> <li>Mehr Transparenz und <b>Kommunikation</b>, wo <b>regionale Baumaterialien</b> bezogen werden können (z.B. Auftragsherstellung in Glindow)</li> <li><b>Beratung</b> zum regionaltypischem Bauen <b>vor dem Bauauftrag</b> sowie Zusammenkunft mit relevanten Behörden oder Stellen</li> <li>Zusätzlich: <b>Fachkompetente Beratung</b> der Bauherren <b>durch Handwerker</b>, welche noch die traditionellen Techniken beherrschen</li> <li>Entwicklung und Kommunikation einer <b>„brandenburgischen Alternative“ für Toskana-Häuser</b>, z.B. „Schorfheider“ Bretterscheune (oder „Typenhaus“)</li> </ul>
<b>Sensibilisierung für Baukultur</b>	
<b>Akzeptanz</b> durch Einheimische	<ul style="list-style-type: none"> <li>Initiierung von <b>Schülerpraktika</b> auch in Handwerksbetrieben zur Aufrechterhaltung lokaler Unternehmen, die mit Baukultur in Verbindung stehen</li> <li><b>Aufgeschlossenheit</b> gegenüber Denkmalschutzbelangen fördern</li> <li>Größeres <b>Verständnis von Naturschutz durch Bauherren</b> anregen und zum Suchen von Alternativen anregen</li> </ul>



Abb. 6 Hemmnisse und Treiber aus der Perspektive der Touristen

Status quo und Hemmnisse	Wünsche / Treiber
<b>Profil der Region</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>Die <b>Region steht für: Natur</b>, Unberührtheit, Ruhe, Nähe, kein konventioneller Urlaub</li> <li><b>Rad, Wasser, Wandern</b> stehen im Vordergrund der <b>touristischen Motive</b></li> <li>Die Region wird keine Region für Architektur-Tourismus und die Landschaft bzw. die Unberührtheit sollte nicht zerstört werden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Profil darstellen und allen zugänglich machen</b>, um Wildwuchs an touristischer Infrastruktur / Baukultur zu vermeiden</li> <li><b>Diskussion zu Wechselwirkungen</b> zwischen neuer/attraktivere Baukultur und einem Mehraufkommen an Touristen (zu viele und „falsche“ Touristen)</li> </ul>
<b>Ortsbild als Ankerpunkt für den Touristen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Fehlende Aufenthaltsqualität</b> in den Ortschaften</li> <li><b>Fehlende Informationen</b> in den Ortschaften zum Kulturerbe; Schilder werden nur schrittweise erneuert</li> <li>Kleinode in den Ortschaften sind tw. nicht offen und nicht erlebbar</li> <li>Auch die Entwicklung der Ortschaften (Vergleich Zustand vor 30 Jahren zu heute) ist eine Attraktion</li> <li>Tw. <b>fehlende</b> (qualitätsvolle) <b>Gastronomie</b> (bspw. rund um Biesenthal) und dadurch keine Erwartungserfüllung bei den Gästen; jedoch ist das Offenhalten der Gastronomie außerhalb der Saison bei gleichzeitig geringer Kaufkraft der Ansässigen (sowie anderer gastronomischer Ansprüche) wirtschaftlich schwierig</li> <li><b>Leerstände</b> stören das Ortsbild, <b>fehlende Mittel für Sanierung</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Aufenthaltsqualität</b> durch Sitzmöbel, Informationsmaterial, -tafeln und Internet-Zugänglichkeit <b>erhöhen</b></li> <li><b>Baukultur erlebbar und begehbar machen</b> (u.a. mit Ausstellungen/Informationen)</li> <li><b>Sensibilisierung</b> der Verantwortlichen für das Konzept der Offenen Kirchen</li> <li>Diskussion zur Verpflichtung von Eigentümern, nach Kauf von leerstehenden Immobilien auch Nutzbarmachung zu gewährleisten</li> <li><b>Bürokratische Hürden</b> für Unternehmer (z.B. Gastronomen) <b>abbauen</b> und Anreize schaffen (Fördergelder, Hilfestellungen) um Orte zu erhalten</li> <li><b>Ganzheitliche Konzepte</b> von potentiellen Käufern von touristisch genutzter Baukultur bevorzugen, um Fortbestehen zu sichern (z.B. nicht nur saisonabhängige Gastronomie in einem Gebäude, sondern auch Unterkunft, Erlebnisorientierung etc.)</li> <li>Sensibilisierung der regionalen Gastronomie für <b>regionale Produkte</b></li> <li><b>Raumpioniere</b> (z.B. Prominente) finden, die auch Einfluss auf die Baukultur ausüben, z.B. bei der Gestaltung von Parks</li> </ul>
<b>Wege</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>Z.T. keine Rad-Rundwege und <b>schwierige Wegeverhältnisse</b></li> <li>Begleitende Radwege bei vollen Bundesstraßen fehlend, zwischen den Dörfern ist die Situation aber positiv</li> <li>Regional starkes Gefälle in der Bewertung der Wege: die Situation wird im Barnim positiver bewertet</li> <li>Informationen zur Radwegebeschaffenheit liegen vor, so dass sich der Tourist vorab informieren kann (proaktives Informieren der Gäste notwendig)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Konzeption von Rad-<b>Rundwegen</b> und Installation eines <b>Leitsystems mit Informationen</b> zu nächstgelegenen Orten, zu touristischen Infrastrukturen und zur Landschaft (z.B. geomorphologischen Besonderheiten der Region visuell aufbereiten)</li> <li><b>Baukulturelle Instandhaltung</b> und Verbesserung der (Rad-)Wege unter Berücksichtigung der Anforderungen der Naturlandschaft (unbebaute Landschaft versus ausgebaute Rad-Infrastruktur)</li> <li><b>ÖPNV-Anbindung</b> an die Radwege sichern</li> <li>Respekt der Touristen vor der Natur einfordern, um <b>Umweltschäden zu reduzieren</b></li> </ul>
<b>Unterkünfte</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>Übernachtungsmöglichkeiten <b>z.T. nicht zeitgemäß</b></li> <li><b>Ganzheitliche touristische Konzepte</b> mit Unterkunft, innovativer regionsbezogener Architektur, Geländeöffnung und Hofladen (z.B. Rehof Rutenberg) erfreuen sich <b>hoher Auslastung</b></li> <li>Zunahme von Ferienwohnungen</li> </ul>	<p>Vorhandene Informationen über <b>Anforderungen an zeitgemäße Beherbergungsarchitektur zugänglich machen</b>, um Qualität bei Neubauten (z.B. Hotels) zu erhöhen</p>

Seen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Tw. <b>unzugängliche Uferflächen</b> (Naturschutz, Privatgrund)</li> <li>▪ Unterbrochene/fehlende Seenrundwege</li> <li>▪ Dissens: <b>fehlende touristische Infrastruktur</b> an den Badestellen versus touristische Infrastruktur als Verbauung der Natur mit pflegeintensiver Unterhaltung (u.a. Müll-eimer leeren)</li> <li>▪ Dissens: Werbellinsee bietet keine touristischen Anlaufpunkte versus Werbellinsee mit zahlreichen Anlegern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Badestellen pflegen</b> und zugänglich machen unter Berücksichtigung der <b>Naturlandschaft</b> (Naturstrände)</li> <li>▪ Abbau bürokratischer Hürden für die Seenzugänglichkeit</li> </ul>

Abb. 7 Hemmnisse und Treiber aus der Perspektive der Behörden

Status quo und Hemmnisse	Wünsche / Treiber
<b>Organisation der Behörden</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entscheidend ist meist nicht die Behörde an sich, sondern die dort arbeitenden Personen.</li> <li>▪ Tw. <b>mangelnde fachliche Kompetenz</b></li> <li>▪ <b>Behördenvertreter</b> sind in Bezug auf zu genehmigende Bauvorhaben oft <b>überevorsichtig</b></li> <li>▪ <b>Fachbehörden</b> sind tw. <b>unkoordiniert</b></li> <li>▪ <b>Konzentrierende Baugenehmigung</b> in Brandenburg ist eine <b>Errungenschaft</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Behörden sollten ihren <b>Ermessensspielraum ausschöpfen</b> und Kreativität einsetzen</li> <li>▪ Ausstattung von Gemeinden mit behördlichem Fachpersonal</li> <li>▪ Involvierte sind aufgefordert, Mut zu haben und <b>Verantwortung wahrzunehmen</b></li> <li>▪ Entwicklung einer <b>städtebaulichen Zielstellung</b> wäre hilfreich</li> <li>▪ Definition von verbindlichen behördlichen Grundsätzen und Manifestierung dieser in <b>Konzepten</b></li> </ul>
<b>Kommunikation mit Behörden</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Fehlen klarer Vorgaben</b>, v.a. einer Bauleitplanung</li> <li>▪ Es existieren <b>keine Beratungsangebote</b> für potenzielle Bauherren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Behördenvertreter sollten sich zur <b>Sensibilisierung</b> in die Lage potenzieller Bauherren versetzen</li> <li>▪ Förderung des <b>Service-Gedankens</b> in der behördlichen Kommunikation mit Bauherren</li> <li>▪ Schaffung von mehr <b>Offenheit</b> und Etablierung von <b>Steuerungsinstrumenten</b>, z.B. Gestaltungssatzung/-fibel (Sicherstellung eines funktionierenden Informationsflusses!)</li> <li>▪ Veranstaltungsidee für kontinuierlichen Austausch in der Region: <b>Bauherren-Informationstage</b></li> <li>▪ <b>Frühzeitige informelle Kontaktaufnahme</b>, z.B. in Form von einer abgestimmten <b>Bauberatung</b> (Vorbild „Leader-Beratung“) – bereits vor dem Bauantrag. Anmerkung: Bauberatung ist keine „Pflichtaufgabe“ des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin.</li> <li>▪ <b>Vor-Ort-Termin</b> zwischen Bauherr/Architekt und Behörde vor dem Bauantrag</li> <li>▪ Sowohl Behörden als auch Bauherren sollten über <b>Kompetenz</b> in Bezug auf Bauvorhaben verfügen; dennoch gilt: Bauherren brauchen Experten</li> <li>▪ Darüber hinaus: Kommunikation über Baukultur in den Nachbarschaften und <b>Involvierung von Bürgermeistern und Gemeinden</b></li> </ul>
<b>Zusätzliche Akteure</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Fehlen gut ausgebildeter Handwerker</b></li> <li>▪ Ebenfalls involviert: Lebensmittelrecht, Versicherungswesen, Landesbauamt</li> </ul>	

## TOP 5 Ergebnispräsentation und Verabschiedung

Zum Ausklang der Auftaktsitzung wurden im Plenum die Resultate der zweiten Workshop-Runde zusammengetragen und ein kurzer Ausblick gegeben.

Abschließend verabschiedete Herr Prof. Dr. Hartmut Rein (BTE) die Teilnehmer.

## TOP 6 Impressionen zur Veranstaltung

Abb. 8 Workshop I: Baukultur-Verständnis



© BTE 2017



© BTE 2017

Abb. 9 Ergebnispräsentation im Plenum



© BTE 2017



Abb. 10 Workshop II: Treiber und Hemmnisse



© BTE 2017

Abb. 11 Moderatorenteam Rein / Koch / Peters



© BTE 2017